

Das KZ-Außenlager Penig – Kreatives Schreiben – Gruppe A

Aufgaben:

1. Lies dir die Aussagen von Überlebenden des KZ-Außenlagers Penig auf der Rückseite durch. Markiere wichtige Aussagen und Informationen im Text.
2. Betrachte aufmerksam die unten gezeigte Fotografie. Analysiere hierfür die einzelnen Bildbestandteile. Achte hierbei vor allem auf Mimik und Gestik der zu sehenden Personen.
3. Überlege, welche Gedanken den beiden soeben befreiten KZ-Häftlingsfrauen durch den Kopf gehen könnten. Beziehe hierbei Informationen die Aussagen von Überlebenden des KZ-Außenlagers Penig in deine Überlegungen ein. Verfasse auf der Grundlage deiner Überlegungen einen inneren Monolog einer der beiden Frauen.
4. Präsentiere deine Ergebnisse deinen Mitschüler*innen. Erkläre hierbei die einzelnen Bildbestandteile. Trage anschließend deinen inneren Monolog vor.



*Überlebende des befreiten KZ-Außenlagers Penig liegen in einer der Unterkunftsbaracken, 15. April 1945¹
Links ist Erzsébet Dux zu sehen (Haft-Nr. 68089). Sie verstarb drei Monate nach ihrer ebenfalls in Penig
eingesperrten Tochter Ibolya am 20. Juli 1945 im Lazarett in Altenburg.*

¹ Gedenkstätte Buchenwald, Bild 245.011

Aussagen Überlebender des KZ-Außenlagers Penig

Rózsa Herczog²:

„In Penig war ein kleines Lager, in dem 700 Personen in Holzbaracken, von der Stadt vier Kilometer entfernt, wohnten. Ich war schon so sehr schwach, dass ich nicht arbeiten wollte, aber ein SS-Mann sagte: ‚Arbeite oder stirb!‘

Wir arbeiteten in einer Flugzeugersatzteilfabrik, täglich acht Stunden. Die ganze Zeit musste man an der Maschine stehen, und nach der Arbeit noch vier Kilometer Fußweg zurück, morgens ebenso viel. Die Behandlung war grausam, SS-Frauen und -Männer haben uns auf dem Weg begleitet und sie haben uns unterwegs mit dicken Geißeln geschlagen. Unzählige sind abgemagert. Dann waren wir schon so sehr schwach, dass wir bei einem Schlag hinstürzten. Man hat uns dann auch geschlagen, als wir uns die Hände gewaschen haben.

Die russischen Männer [sowjetische „Zivilarbeiter“, Anm. d. Verf.] gaben uns manchmal heimlich ein wenig Lebensmittel, weil die anderen Häftlinge mehr bekamen als die Juden.“

Vera Hoffmann³:

„Die Fabrik war vier Kilometer vom Lager entfernt. Wir mussten diesen Weg täglich zweimal zu Fuß gehen. Wir haben acht Stunden am Tag stehend an Maschinen gearbeitet. Die Aufseherinnen haben uns geschlagen.

Als Verpflegung erhielten wir einmal täglich einen halben Liter Rübensuppe und zwölf Dezikilogramm Brot. Ich war zu dieser Zeit sehr schwach und krank. Als ich mich trotz der geringen Anzahl von arbeitsfähigen Häftlingen wegen Krankheit bei der Aufseherin gemeldet habe, sagte sie, ich sei nicht krank und hat mich mit ihrer Peitsche geschlagen. Sie hat dies mehrmals auch mit anderen getan. Meine Wunden wurden durch den Mangel an Vitaminen eitrig und ich musste mich hinlegen.“

Jólan Grossmann⁴:

„Wir sind jeden Tag acht Kilometer zu unserem Arbeitsplatz gegangen. Dennoch hatten wir hier ein etwas leichteres Schicksal gehabt. Zweimal täglich erhielten wir verdünnte Suppe, 20 Deka Brote und eine Deka⁵ Margarine.

Wir haben schwere körperliche Arbeit geleistet und wegen schlechter Versorgung viel gehungert. Oft haben wir Gras gegessen. Vor allem junge Menschen sind hier in großer Zahl verstorben.

Die SS war ständig brutal. Vor allem ein Wachmann namens Adolf war mit uns grausam. Manchmal wurde uns sogar die kleine Suppe weggenommen.“

² DEGOB-Protokoll 2361: Aussage von Rózsa Herczog vom 19. Juli 1945 in Budapest.

³ DEGOB-Protokoll 544: Aussage von Vera Hoffmann vom 05. Juli 1945 in Budapest.

⁴ DEGOB-Protokoll 542: Aussage von Jólan Grossmann vom 11. Juli 1945 in Budapest.

⁵ Eine Deka entspricht zehn Gramm.